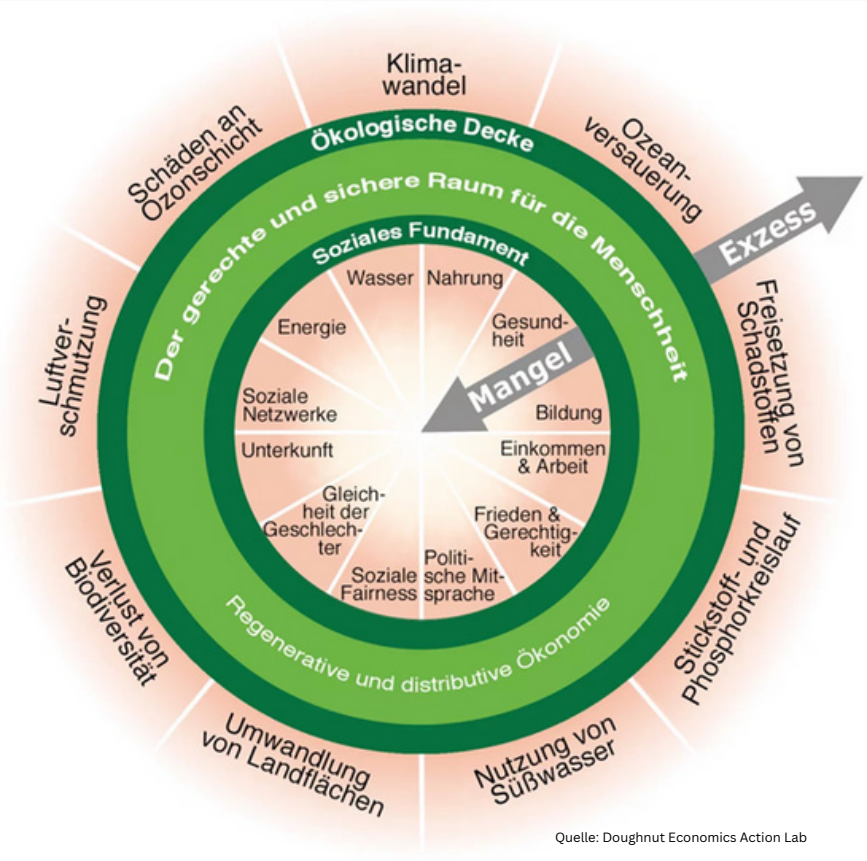
NACHHALTIGKEIT IN KOMMUNEN NEU GEDACHT

Neue Methoden rund um die Donut-Ökonomie für Kommunen



Quelle: Doughnut Economics Action Lab

NELA, das Next Economy Lab, entwickelt und realisiert gemeinsam mit Unternehmen, Politik und Zivilgesellschaft Konzepte für eine sozial gerechte, klimapositive und kooperative Wirtschaft. Es ist Mitglied im Bonner Netzwerk für Entwicklung.

Ganz gleich ob Corona-Pandemie, Klimakrise oder steigende soziale Ungleichheiten. Kommunen des 21. Jahrhunderts haben mit multiplen Krisen zu kämpfen. Doch wie lassen sich diese Krisen durch ein integriertes Nachhaltigkeitsverständnis lösen und gleichzeitig die politische Wirksamkeit der kommunalen Nachhaltigkeitsbemühungen in die Mitte der Stadtbevölkerung tragen? Hier setzt das Modell der „Donut-Ökonomie“ von Kate Raworth an.
NELA setzte sich mit dem Projekt „Die Donut Ökonomie“ das Ziel, eine Methodentoolbox für Kommunen zu entwickeln. Diese Methoden entstanden in einem partizipativen Prozess mit Vertreter*innen von Kommunen und Zivilgesellschaft.

Auch wir von der Eine Welt Regionalstelle Südliches NRW/Region Bonn waren daran beteiligt. Nun ist das Projekt abgeschlossen und die Methoden für jede*n online zugänglich. Hannah Strobel ist Mitgründerin von NELA. Sie hat das Projekt der Donut-Ökonomie mit konzipiert und maßgeblich umgesetzt. Wir haben sie zu einem Interview getroffen, um mehr über das Projekt und den Ansatz dahinter zu erfahren.

Frau Strobel, was genau versteht man unter der Donut-Ökonomie?
Die Donut-Ökonomie ist eigentlich ein Buch von Kate Raworth und bietet nicht nur Kommunen, die wir begleiten und der Zivilgesellschaft, sondern eigentlich der ganzen Weltgemeinschaft ein neues Wirtschaftsmodell, um eine nachhaltige Zukunft zu gestalten.

Und wie ist das Modell aufgebaut?
Man kann sich das vorstellen wie ein Donut. Der innere Kreis des Donuts besteht aus den sozialen Bedürfnissen der Menschen. Das kann in der Kommune sein, global sein, regional und auf der Bundesebene. Wir haben alle unterschiedliche soziale Bedürfnisse. Zum Beispiel wollen wir gut wohnen können, uns Essen kaufen können, wir wollen Bildung haben für unsere Kinder etc. Dann haben wir den äußeren Kreis. Das sind dann die ökologischen Grenzen unserer Erde bzw. unseres Planeten. Und die müssen wir bewahren, um unsere sozialen Bedürfnisse sichern zu können. Das heißt z.B., damit es keine Hitzewellen oder Dürre mehr gibt, müssen wir versuchen, in diesen ökologischen Grenzen zu bleiben. Wenn dann der innere und äußere Kreis eingehalten wir, dann kommen wir in die Mitte der zwei Kreise und das ist dann das sozial gerechte Leben für alle. D.h. wenn wir die sozialen Bedürfnisse für alle befriedigen – innerhalb der ökologische Grenzen – erreichen wir ein gutes Leben für alle. Das ist das zentrale Ziel von diesem Modell.

Wie ist die Idee zu diesem Projekt überhaupt entstanden?
Wir haben uns die Fragen gestellt: Wie können wir die Nachhaltigkeit so einfach vermitteln? Wie können wir argumentativ ein neues Wirtschaftskonzept vermitteln? Die Visualisierung des Donuts bot sich dafür wunderbar an. Dann war uns klar, dass wir die Donut-Ökonomie, die es bislang nur auf Englisch gab, auch auf Deutsch brauchten. Wir brauchen kommunikative Inhalte für die Zivilgesellschaft und für die Kommunen, damit diese vermitteln können, was sie im Bereich sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit erreichen wollen. Das war die Projektidee, aus der alles entstanden ist.

An wen genau richten sich die Methoden?
An die Zivilgesellschaft und an kommunale Akteure. Und diese zwei Zielgruppen bringen wir durch die entwickelten Methoden zusammen. Wir versuchen, eine bessere Zusammenarbeit herzustellen und die Kommunikationsbarrieren aufzubrechen. Im Allgemeinen machen wir das Projekt aber für jeden, denn jeder sollte das Recht haben auf eine nachhaltige Zukunft.

Wie war generell die Resonanz auf das Projekt?
Das ist super spannend! Viele haben noch nicht von der Donut-Ökonomie gehört. Dennoch ist das Konzept für alle zugänglich und durch die zudem einfache Visualisierung, die Integration der SDGs
und der ökonomischen Grenzen werden die Konzepte zuvor zu einem gesamt komplexen System vereint, ohne Komplex zu sein. Deshalb war die Resonanz sehr groß – vor allem in der Kommune und im kommunalen Bereich. Wir selbst sehen die Donut-Ökonomie auch als sehr zielführend an.

Wurde schon praktisch mit dem Donut auf kommunaler Ebene gearbeitet?
Amsterdam hat bereits den Donut als ganzes Stadtentwicklungskonzept übernommen. Und auch in der Nähe Frankfurts benutzt eine deutsche Stadt den Donut ganz aktiv. Diese haben ein Tool verwendet, das die Frage klärt, wie man die kommunale Maßnahmen anhand des Donuts bewerten kann. Wir begleiten dann anhand unserer Methoden den partizipativen Prozess dieser Nachhaltigkeitsstrategie. Das heißt, dass wir auch ein deutsches Beispiel haben.

Wollt ihr langfristig am Donut dran bleiben und an der Umsetzung arbeiten?
Absolut! Es sind schon Nachfolgeprojekte geplant, durch die wir noch einen größeren Kreis an Menschen erreichen wollen, die die Zugänge für die Nachhaltigkeitsdebatte haben. Dabei steht die Frage im Vordergrund: Wie kann die Donut-Ökonomie ein Partizipations-Tool sein für Nachhaltigkeit im kommunalen Kontext? Zudem wollen wir Kommunen begleiten, die noch keine Nachhaltigkeitsstrategie haben und diese anhand des Donuts aufbauen wollen.

Wir bleiben auf jeden Fall gespannt und wünschen euch viel Erfolg! Vielen Dank für das Interview.

Impressum

Das Interview führten Nora Meijer und Lisa Stroetmann.
Herausgeberin:
Eine-Welt-Regionalpromotorin Südliches NRW/Region Bonn

Netzwerk politik|atelier e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
0228 85030444
lisa.stroetmann@politikatelier.de
www.politikatelier.de